

Inklusion an der Erich Kästner Schule

Vorbemerkung

Als ehemalige Grund- und Gesamtschule Farmsen-Berne steht die heutige Erich Kästner Schule seit ihrer Gründung 1979 in einer inklusiven Tradition. Von Beginn an war das gemeinsame Lernen von SchülerInnen¹ mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen Schulentwicklungsthema.

Mit der Einführung der integrativen Regelklassen und der Integrationsklassen 1991 wurde dieses pädagogische Prinzip durch das gemeinsame Lernen von SchülerInnen mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf² erweitert.

Die verbindliche Einführung des Sozialen Lernens (1998) und die Entwicklung neuer Lernkonzepte in den Jahrgängen 0-10 (ab 2006) implementieren Strukturen für das gemeinsame Lernen in Vielfalt, die in großen Teilen in der Sek II angepasst und übernommen werden.

Durch die Verankerung des Elternrechts auf inklusive Beschulung³ im Hamburger Schulgesetz ist seit 2010 die Zahl der Kinder und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf in allen Förderschwerpunkten von der Vorschulklasse bis Jg. 10 deutlich angewachsen.

Die bewusste Beschäftigung mit interkultureller Bildung und Erziehung seit dem Schuljahr 2013/14 erweitert die Perspektive auf die unterschiedlichen kulturellen Prägungen und Bildungsvoraussetzungen aller SchülerInnen.

Inklusive Schulentwicklung unterliegt den gesellschaftlichen und schulpolitischen Rahmenbedingungen. Sie ist eine große und lohnende Herausforderung, die nur gemeinsam von allen Gruppen der Schulgemeinschaft bewältigt werden kann. Dabei hat das gemeinsame Gestalten des Unterrichts und Schullebens durch die Zusammenarbeit der verschiedenen Berufsgruppen einen zentralen Stellenwert für das erfolgreiche Lernen und Zusammenleben an der EKS.

Das vorliegende Papier soll als Grundlage unseres gemeinsamen Verständnisses von Inklusion als bleibender Entwicklungsaufgabe und der damit verbundenen Anforderungen dienen.⁴

I. Verständnis von Inklusion

Integration geht von zwei Gruppen aus, von der die eine in die andere integriert werden soll.

Dabei liegt der Fokus darauf, die zu integrierende Gruppe so zu unterstützen, dass sie an der anderen Gruppe teilhaben kann.

Bei der Inklusion ist der Ausgangspunkt die Verschiedenheit aller SchülerInnen hinsichtlich vieler individueller Merkmale. Es geht darum für jeden Einzelnen möglichst gute Bedingungen zur produktiven Teilhabe an einem gemeinsamen Leben und Lernen zu gestalten.

In der öffentlichen und schulpolitischen Debatte wird der Begriff Inklusion häufig auf das Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderungen eingeschränkt.

¹ Die männliche Form ist immer mitgemeint.

² Diese Begrifflichkeit entspricht nicht einem inklusiven Denken, prägt aber nach wie vor die Bildungspläne, Rechtsverordnungen und Gesetze, so dass in diesem Papier nicht auf sie verzichtet werden kann.

³ Gemeint ist hier die gemeinsame Beschulung von SchülerInnen mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf.

⁴ Gelingende Inklusion benötigt ausreichende personelle, räumliche und sächliche Ressourcen. Die konkrete Benennung und Durchsetzung dieser notwendigen Rahmenbedingungen ist nicht Gegenstandes dieses Papiers.

Wir verstehen Inklusion als selbstbestimmte Teilhabe aller Menschen am gesellschaftlichen Leben, unabhängig von sozialer und ethnischer Herkunft, Geschlecht, sexueller Orientierung, Sprache, Weltanschauung und individueller Lern- und Entwicklungsvoraussetzungen. Dazu gehört Vielfalt sichtbar zu machen, wert zu schätzen und ihre Potentiale individuell und gemeinsam zu entwickeln und zu nutzen. Dies beinhaltet die bewusste Auseinandersetzung mit Vorurteilen und Diskriminierung.

Die Schul- und Lernkultur einer inklusiven Schule sollte deshalb geprägt sein

- von der Achtung vor der Einzigartigkeit jeder SchülerIn,
- von dem Vertrauen in die Fähigkeiten jedes Kindes und Jugendlichen,
- von der Verantwortung für die Entwicklung jeder SchülerIn.

Inklusiver Unterricht ist darauf angelegt, dass jede SchülerIn ein Lernangebot vorfindet, in dem sie ihre Entwicklungsmöglichkeiten zur Entfaltung bringen kann.

Nur so kann das individuelle Recht jeder SchülerIn auf inklusive Teilhabe und auf eine gute Bildung und Erziehung eingelöst werden.

Der erste Abschnitt im Leitbild der Erich Kästner Schule lautet deshalb:

Eine Schule, in der alle willkommen sind

- *Wir sehen jeden mit seiner besonderen Persönlichkeit.*
- *Wir verstehen unsere Unterschiedlichkeit als eine Bereicherung.*
- *Wir lernen von- und miteinander.*
- *Wir sprechen Konflikte offen an und finden gemeinsam Lösungen.*

Daraus ergibt sich, dass alle unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Bestandteile des Schullebens daraufhin überprüft werden, ob sie eine ergiebige Teilhabe aller an der Schule Beteiligten, insbesondere der SchülerInnen gewährleisten. Wenn dies nicht der Fall ist, geht es darum, sie entsprechend zu verändern.

II. Grundsätze einer inklusiven Pädagogik und Didaktik

1. Den Aufbau einer inklusiven Lerngemeinschaft fördern

Die Entwicklung einer inklusiven Lerngemeinschaft ist die unverzichtbare Grundlage dafür, dass alle SchülerInnen bei dem gemeinsamen Leben und Lernen in einer sehr vielfältigen Gruppe ihre jeweiligen Potentiale gut entfalten können.

Die inklusive Lerngemeinschaft ist dadurch gekennzeichnet, dass alle Beteiligten

- sich selbst und die anderen in ihrer Unterschiedlichkeit respektieren ,
- Gefühle und Grenzen bei sich und anderen erkennen und achten,
- einander zuhören und klar kommunizieren,
- Interesse an der Entwicklung der Gruppe und aller ihrer Mitglieder haben und helfende, solidarische und auf den gemeinsamen Erfolg orientierte Verhaltensweisen zeigen,
- verständnisvoll auch mit Verhaltensweisen Einzelner umgehen, die als belastend empfunden werden,
- eine Vertrauenskultur pflegen, in der Probleme offen angesprochen werden können,
- sich gegenseitig unterstützen, indem sie Hilfe geben und anfordern können.

Diese Haltung wird bei allen Beteiligten inner- und außerhalb des Unterrichts und auf allen Schulebenen gezielt gefördert und entwickelt.⁵ Dies gelingt am besten durch das Bewusstmachen und die gemeinsame Reflexion von positiven Erfahrungen.

⁵ Die Entwicklung inklusiver Lerngemeinschaften wird begünstigt durch die Kontinuität der Beziehung zwischen TutorInnen und SchülerInnen und den hohen Anteil Klassenunterricht in den Jahrgängen 1-10.

2. Gemeinsame Lernprozesse ermöglichen

Um gemeinsame Lernprozesse zu fördern, arbeiten inklusive Lerngruppen so weitgehend wie möglich am gleichen Lerngegenstand. Dabei muss jede SchülerIn der Lerngruppe einen Gewinn aus dem gemeinsamen Lernen ziehen können.

Das Lernen anhand von Vorbildern, seien es PädagogInnen oder SchülerInnen, hat eine nachweislich große Wirkung. Deshalb soll eine inklusive Lerngruppe so häufig wie möglich gemeinsam lernen und arbeiten.

3. Lerngegenstände auffächern – unterschiedliche Zugänge nutzen

Um die gemeinsame Arbeit am gemeinsamen Lerngegenstand für alle gewinnbringend zu gestalten, werden die Lerninhalte und Handlungsansätze weit aufgefüchert und vielfältige Lernzugänge ermöglicht. Dabei ist es hilfreich, wenn die differenzierten Lernangebote ausgehend von dem Kern des Lerngegenstandes entwickelt werden.

4. Individuelle Anforderungen stellen

Damit alle SchülerInnen ihre individuellen Kompetenzen entwickeln können, benötigen sie differenzierte Anforderungen, die ihre unterschiedlichen Lernausgangslagen und ihre Zonen der nächsten Entwicklung berücksichtigen. Komplexe Aufgaben, die individuelle Lösungswege und individuelle Lösungen erlauben, bieten dabei eine gute Möglichkeit der Differenzierung.

Individualisierte Lernangebote erfordern fähigkeitsbezogene Rückmeldungen zu den Leistungen und Lernfortschritten. Diese beziehen sich sowohl auf die individuellen Möglichkeiten und Entwicklungen der einzelnen SchülerInnen als auch auf die Bildungs- und Förderpläne.

5. Potentiale nutzen

Der Unterricht regt die SchülerInnen an, unterschiedliches Vorwissen sowie Erfahrungen, Sichtweisen und Kompetenzen einzubringen. Sie werden wertgeschätzt und gemeinsam genutzt. Das gemeinsame Lernen trägt so auch zur Erweiterung der Perspektiven aller Beteiligten bei.

6. Individuell fördern

Ergänzend zum Lernen am gemeinsamen Lerngegenstand werden nach Bedarf besondere Fördermaßnahmen angeboten. Sie werden so weit wie möglich in den gemeinsamen Unterricht integriert. Ihr Umfang richtet sich nach den individuellen Lern- und Entwicklungsvoraussetzungen der SchülerInnen⁶.

7. Identität fördern – Peergroup ermöglichen

Ebenso wie das gemeinsame Lernen in einer Gruppe mit sehr unterschiedlichen Interessen und Fähigkeiten ist auch der Bezug zu einer Gruppe von SchülerInnen mit ähnlichen Merkmalen, Interessen und Fähigkeiten bedeutsam für die Entwicklung jedes Einzelnen. Um Erfahrungen in solchen peer groups zu ermöglichen werden additive Angebote gestaltet.

⁶ Im Bereich der sonderpädagogischen Förderung können dies zum Beispiel die Durchführung eines Leselehrganges oder die Einführung des Zahlbegriffs in einer Klasse der Sekundarstufe I, Koordinations-, Lockerungs- und Gleichgewichtsübungen oder Trainings im Lebenspraxisbereich sein. Auch im Bereich der besonderen Begabung sind hier spezielle Fördergruppen denkbar.

III. Umsetzung der Grundsätze einer inklusiven Pädagogik und Didaktik

1. Die Gestaltung des Zusammenlebens in den Klassen und anderen Lerngruppen

Der förderliche Umgang mit Verschiedenheit muss erlernt werden.

Dazu dienen die Erwachsenen als Vorbild, indem sie

- eine anregende und fördernde Lernumgebung gestalten, die von Fürsorge, Gerechtigkeit und Sicherheit sowie verabredeten Regeln und Ritualen geprägt ist,
- besondere Stärken und Schwächen aller Beteiligten annehmen,
- Leistungsrückmeldungen auf die jeweiligen Voraussetzungen der einzelnen SchülerInnen beziehen,
- sich selbst als Lernende verstehen und
- sich selbst als Teil des Teams verstehen und darstellen.
- Fremdem mit einer offenen und interessierten Haltung begegnen

Die Auseinandersetzung mit dem Thema *Verschiedenheit* ist nicht nur für das Gelingen der Inklusion wichtig sondern auch für die Entwicklung einer demokratischen Grundhaltung. Sie wird deshalb über die gesamte Schulzeit geführt. Ziel ist die Entwicklung der Lerngruppe zu einer unterstützenden Lerngemeinschaft.

Bei der Beschäftigung mit dem Thema *Verschiedenheit* können Grundregeln zum Umgang miteinander entwickelt werden. Dabei findet eine Auseinandersetzung mit den Aspekten *Identität*, *Vorurteile* und *Gleichbehandlung* statt. Es werden die individuellen Stärken und Schwächen aller SchülerInnen thematisiert und Unterstützungsstrukturen sowie die Aufgaben und Rolle von HelferInnen entwickelt.

Die Themen im *Sozialen Lernen* und der wöchentliche *Klassenrat* bieten viele Möglichkeiten, die inklusive Klassengemeinschaft gezielt zu entwickeln.

Die Aktivitäten zur Festigung der Klassengemeinschaft werden so gestaltet, dass alle Mitglieder daran teilnehmen können.

Im Schulalltag sollten alle Gelegenheiten für eine Rückmeldung zum Gelingen von gegenseitiger Unterstützung und für die Bearbeitung der o.g. Themen genutzt werden.

2. Die Gestaltung des Unterrichts

Das Lernkonzept der Erich Kästner Schule bietet mit seinem individualisierenden und kompetenzorientierten Ansatz gute Möglichkeiten für das gemeinsame Lernen am gemeinsamen Lerngegenstand. Die SchülerInnen können an Aufgaben und Fragestellungen arbeiten, die an den jeweiligen Entwicklungszielen und dem Leistungsvermögen orientiert sind.

Der Unterricht soll Lebensweltbezüge herstellen, möglichst handlungsorientiert sein und das kooperative Arbeiten und Lernen anregen.

Neben dem gemeinsamen Lernen können auch fachliche und überfachliche Lerngruppen mit einer eher kompetenzgleichen Zusammensetzung angeboten werden. Sie können auf Klassen- oder Jahrgangsebene oder über mehrere Jahrgänge hinweg angeboten werden. Beispiele dafür sind die Lebenspraxis-Angebote und die Kurse Philosophieren für Kinder in den Jahrgängen 5/6.

Kompetenzen können in leistungsunterschiedlichen Gruppen nur dann gut und umfassend entwickelt werden, wenn sich alle Beteiligten einer Lerngruppe gegenseitig unterstützen. Diese Unterstützung bietet zugleich ein weites Feld zur Aneignung weiterer Fähigkeiten und Haltungen. Dementsprechend müssen die Helfersysteme⁷ immer auch die Kompetenzerweiterung der Unterstützer, Trainer oder Experten zum Ziel haben.

Die Auswahl der Unterrichtsinhalte und Materialien orientiert sich an der Heterogenität der SchülerInnen. Neue Wahrnehmungen und Sichtweisen werden angeregt, Perspektivwechsel ermöglicht. Die vielfältigen Potentiale der Lerngruppe werden sichtbar gemacht und genutzt.

⁷ An der EKS gibt es zurzeit kein für alle Lerngruppen verbindliches Helfersystem.

Um den unterschiedlichen individuellen Bedürfnislagen und Anforderungen gerecht werden zu können, findet der Unterricht in den meisten Klassen in der Regel in Doppelbesetzung von FachlehrerIn und Sonder- bzw. SozialpädagogIn/ErzieherIn statt. Beide KollegInnen gestalten in gemeinsamer Verantwortung, wenn möglich im Teamteaching, den inklusiven Unterricht und bieten sich als AnsprechpartnerInnen und LernbegleiterInnen für alle SchülerInnen an.

IV. Pädagogische und didaktische Grundlagenkonzepte

Mit dem in Entwicklung befindlichen Lernkonzept der Primarstufe und dem Lernkonzept der Sekundarstufe I sowie dem Konzept zum Sozialen Lernen verfügt die Erich Kästner Schule über gute Voraussetzungen für das Gelingen von Inklusion. Diese Konzepte werden in modifizierter Form auch in der Sek II weitergeführt.

Im Rahmen dieser Lernkonzepte lernen die SchülerInnen mit Hilfe von individualisierten Lernangeboten. Durch den hohen Anteil an Projektunterricht wird ein fächerübergreifendes Lernen im Team ermöglicht. Die Bewertung erfolgt durch kompetenzorientierte Zeugnisformate ohne Noten bis einschließlich Jg. 8. Durch eine individuelle Lernberatung begleiten wir die Schüler in ihrer Entwicklung und üben mit ihnen das Einschätzen ihrer eigenen Lernentwicklung.

Das Konzept für das Soziale Lernen setzt Strukturen und Inhalte für die Entwicklung sozialer Kompetenz. Dabei setzen sich die SchülerInnen mit Themen wie z. B. dem Kennenlernen eigener Gefühle, Bedürfnisse und Wünsche, der Reflektion des eigenen Verhaltens oder der Übernahme von Verantwortung für sich und andere auseinander. Dies findet in Form von Unterricht im Fach Soziales Lernen, von Projekten, von Klassenratsarbeit oder Aktivitäten der Schülergremien statt.

V. Nachbemerkung

Das vorliegende Papier beschreibt die Grundlagen für die inklusive Arbeit an der Erich Kästner Schule. Die stetige Weiterentwicklung unserer Schule als inklusiver Schule hängt wesentlich davon ab, wie gut es uns gelingt, für die darin benannten Bereiche Fachwissen zu bündeln und sinnvolle Strukturen zu schaffen, die dabei helfen, die alltägliche Arbeit inklusiv zu gestalten. Vor diesem Hintergrund möchten wir auf bereits existierende Papiere wie das Lernkonzept und das Konzept zum sozialen Lernen sowie auf die Papiere *Das gemeinsamen Lernen von Kindern mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf*, *Interkulturelle Bildung* und *Die Förderung besonders leistungsstarker Schülerinnen*, die noch entwickelt werden, hinweisen. Darüber hinaus wird in verschiedenen Teilbereichen der Schule wie zum Beispiel in der kulturellen Bildung und der Berufs- und Studienorientierung aktiv daran gearbeitet, sie inklusiv zu gestalten.

Im Zentrum dieses Papiers steht die Entwicklung einer inklusiven Pädagogik und Didaktik. In Zukunft wird es aber auch darum gehen, die ganze Schule als System inklusiv zu entwickeln und beispielsweise noch bestehende Barrieren für Teilhabe und Beteiligung abzubauen.

Beschlossen von der Schulkonferenz am 3.6.2015